

Abooneinent: Berlin: vierth. 1 T. 20 Fr.; für ganz Preussen 2 T. 12 Fr.; für das übrige Deutschland 2 T. 24 Fr.

National-Zeitung.

Redactungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an; Verkauf d. Appar. Einheitspreis 8 L.

Aufrate: die Seite 2 2 Fr.

Inhalt.

Cherbourg.
Deutschland. Von der Elbe: der Streit mit Dänemark. Hamburg: aus der Ritter. München: französische Zustände; Dr. v. Schmid. Oldenburg: Beratung des Landtages. Österreichischer Kaiserstaat. Wien: das Recht des Königs von Preussen: Tagesschicht. Aus der Schweiz: aus der Bundesversammlung; das französische Gewerbeamt. London: Versammlung der Industrie; Freihandlung im Glaswaren-Bau. Italien: der letzte Aufstandsterror. Spanien: Madrid: das Prezident; Nachen in den Provinzen. Frankreich: Belagerungen. Amerikanische Nachrichten. Berliner Nachrichten. Preußisch-Österreichische Zeitung.

Cherbourg.

Constantinopel. Ende Juni. Der Kurzzeit haben die Bevölkerungen im britischen Parlament die Aufmerksamkeit auf Cherbourg gerichtet, als auf den jungen französischen Kriegshäfen, von dem aus England, nach dem Urteil der vorherigen kompetentesten Richter, am meisten bedroht wird. Die Worte sind gefallen, dass Cherbourg größer als Portsmouth ist, und es ist vom ersten Vorwurf der britischen Admiralschaft eingeklagt worden, dass nicht nur Englands Übergewicht über Frankreich in neuerer Zeit sich verminder habe, sondern nahezu ein Gleichgewicht an seine Stelle getreten sei. Es hat demnach ein Umsturz in den Beziehungen stattgefunden, den näher in ersteren von einer großen Wichtigkeit und einem hohen Interesse ist.

Es gab bereits eine Zeit, und sie liegt noch nicht zwei Jahrhunderte zurück, wo Frankreichs Seemacht numerisch die gleiche Höhe wie die britische erreicht hatte. Es war das in den Tagen der Habsburg, wo die maritimen Hafensquellen unter Ludwig XIV., durch Colbert wütig entwickelt worden waren, und hundert und dreißig Kriegsschiffe die Küstenflotte trugen. Aber ein wirtschaftliches Gleichgewicht wurde zwischen den beiden Nachbarstaaten damals dennoch nicht etabliert. Der Grund davon, dass man französischer Seite aus England nicht gleichzeitig verhindern konnte, lag in der, ungeteilten aller Anstrengungen, immer doch umfangreicher Konfrontation zwischen französischen und britischen maritimen Hafensmitteln. Andererseits ließ Frankreich in der Nähe der Region, in der jetzt erste Seedomäne wider Britanniens zur Entwicklung kommen musste, keinen einzigen Kriegshafen. Nicht ein Unterplatz war auf dem ganzen Gefilde von la Manche vorhanden, den man die englischen Portsmouth und Plymouth hätte entgegenstellen können. Schon unter Richelieu war dieser Mangel tief empfunden worden. Im Jahre 1639 wurde von dem Kardinal-Stadtkommandanten eine Kommission nominiert, die über die Rätselhaftigkeit von Brest die Galions-Bericht zu erfüllen hatte. Es war auf Cherbourg außerordentlich gemacht worden, aber sie entschied sich in ihrem Rapport nicht die Ansicht, dass dort Umstände vorhanden seien, die der Anlage eines großen Kriegshafens günstig wären. In dem betreffenden Bericht heißt es wörtlich: «Le havre de Cherbourg no valant rien, et la côte dangereuse, en rade est fort inutile, si ce n'est pas une nécessité.» Zur Zeit als Napoleon England mit einer Landung bedrohte (1804 und 5), waren die Arbeiten befreit der Herstellung eines großen Kriegshafens bei Cherbourg war bereits seit mehreren Jahrzehnten in Angriff genommen, sie waren aber noch lange nicht ausreichend vorgeschritten, um den Platz zur Basis für das gewagte Unternehmen machen zu können. Wie man weiß, wurden Calais und Boulogne dazu genommen und das Projekt sollte mittels flotter Fabriken, aufgestellt durch hochwertige Schiffe, zur Ausführung kommen. England hatte von einer derartigen Attacke nur wenig zu fürchten, und die verhältnismäßig nur geringen

Vorkehrungen, welche es traf, reichten vollkommen aus, um alle Gefahren abzuwenden.

Heute ist die Lage eine durchaus andere. Die Vorberichtigungen zum Angriff brauchen sich nicht in den engen und kleinen Häfen der Meere zu verteilen, sondern können in den weiten geschwungenen Kreisen, welchen der Hafen mit die Höhe von Cherbourg bietet, und zwar in einem außerordentlich großartigen Maßstab betrieben werden. Wenn es sich um eine Landung handelt, würde eine von dort ausgehende Flotte eher in England anlangen und ihre Truppen aussetzen können, als dies Napoleon von Boulogne aus gelungen sein würde, weil man heute dabei über ein mächtiges Hilfsmittel, das den Dammes zu zerstören hat. Doch dies nur nebenbei.

Die französische Regierung hat keine Herstellung des Hauses von Cherbourg bis jetzt etwa 80 Millionen Franken verwendet.

Diese zur offiziellen Bekanntmachung des Baues notwendige Summe wird sich auf eben so viel oder auf etwas mehr belaufen. Was man bis jetzt erreicht hat, ist die Sicherung der Höhe durch einen ungeheuren Flut- oder Wellenbrecher, die Formierung eines Außenhafens, und die Herstellung einer befestigten Anzahl von Kriegsschiffen. Das ist der Bau und die Ausdehnung großer Linien-Läufe und Kriegsschiffe. Um sich von diesen Werken, welche von kleinen den ältesten modernen aus französischem Boden übertragen werden, eine auswärtige Vorstellung machen zu können, ist es notwendig in etwas mehr Details der Verhältnisse einzugehen. Cherbourg ist im Hintergrund einer weiteren ziemlich halbkreisförmigen Bucht gelegen. Beide hatten die Wellen zu deren Sturm und beim Sturm sanden Schiffe dabei nur einen festen Anker und keinen Schutz. Der Granat, die Bucht einer gesuchten Höhe umwandeln, wurde durch den Zustand erweckt, das sich veränderte (seewärts) des Halbkreises eine linienteile aufzubauen, die etwa 70 bis 80 Fuß Wasser hat, und die die Trümmer einer normalen Sandbank beseitigt. Bei der fast die ganze Bucht umfassende, weitgestreute Lage der Linienteile war es sofort klar, dass, falls man dieselbe zum Hafenmäntel für einen Wellenbrecher wähle, man eine unvermeidliche Höhe im Raum vornehmen, um dadurch die Seemacht zu verhindern, und sie wird in einigen Jahren gegen einen feindlichen Angriff, und das nur von England ausgehen könnte, nicht minder drocken sein, als etwa der Hafen von Kronstadt. Wenn also Werke bedeutet sind, wie etwa Plymouth und Plymouth auswiegeln, und ein dann etwa austretender Kampf zwischen den beiden Nachbarstaaten entstehen, Chancen, die vorans stromen berechnet werden können.

Bei solchen Standpunkten ist, wie ihn die vorliegende Ausführungsrede darlegt, hat man die vor Kurzem in England in Berücksicht gebrachten Verteilungen zu würdigen. So lange dieses Reich sich Frankreich gegenüber in dem entschiedenen Überzeugung zu See befand, durfte es darauf verzichten, eine starke Landmacht zu sein. Jetzt jedoch, wie dieses letztere ihm zur See mehr und mehr gleichgestellt ist, muss es mindestens darnach streben, eine Armee zu formieren, die seine Inseln zu verteidigen vermag.

Redactungen nehmen alle Postanstalten des In-

und Auslandes an; Verkauf d. Appar. Einheitspreis 8 L.

Aufrate: die Seite 2 2 Fr.

Deutschland.

Wur der Elbe. 8. Juli. Es ist ein erstaunliches Ereignis, welche die nachstehenden Seiten an der Spitze tragen. Bereits vor 11 Jahren am 8. Juli 1846 wurde der verhängnisvolle „Soziale Brief“ König Christian VIII. erlassen, der die Duece aller Thür- und Braunschweig, geworden, welche Schleswig-Holstein in den letzten 9 Jahren durchumgedreht hat. Ihm entsprang jener immer tieferer Widerstand, der sich gegen die See befand, durfte es darauf verzichten, eine starke Landmacht zu sein. Jetzt jedoch, wie dieses letztere ihm zur See mehr und mehr gleichgestellt ist, muss es mindestens darnach streben, eine Armee zu formieren, die seine Inseln zu verteidigen vermag.

Das Material zum Wellenbrecher besteht wahrscheinlich aus dem harten Gestein, das sich an der Küste vorfindet. Indem man dort Basalt anschlägt, erreicht man den doppelten Zweck, englische Werftaude für den Bau unter den Klippen zu gewinnen. In den nächsten Tagen in der Bucht von Cherbourg gehört das Material für die Dampfschiffe umzuschaffen. Mit schwämmen Kämmen und thurmhoch rollen wird jeglich nach den Wogen beim Nordwesten gegen die Bucht heran, aber sie stoßen die Mauer, welche sie umschließt, schon gebrochen hinan, und nur ein geringer Theil ihrer Stärke ist es, der in Cascades, an der innen Seite untergeht. Dann wird daraus ein langer Wogen der nach den anderen Stoff erzeugt.

Das Material zum Wellenbrecher besteht wahrscheinlich aus dem harten Gestein, das sich an der Küste vorfindet. Indem man dort Basalt anschlägt, erreicht man den doppelten Zweck,

der die Anlage eines großen Kriegshafens günstig wären. In dem betreffenden Bericht heißt es wörtlich: «Le havre de Cherbourg no valant rien, et la côte dangereuse, en rade est fort inutile, si ce n'est pas une nécessité.» Zur Zeit als Napoleon England mit einer Landung bedrohte (1804 und 5), waren die Arbeiten befreit der Herstellung eines großen Kriegshafens bei Cherbourg war bereits seit mehreren Jahrzehnten in Angriff genommen, sie waren aber noch lange nicht ausreichend vorgeschritten, um den Platz zur Basis für das gewagte Unternehmen machen zu können. Wie man weiß, wurden Calais und Boulogne dazu genommen und das Projekt sollte mittels flotter Fabriken, aufgestellt durch hochwertige Schiffe, zur Ausführung kommen. England hatte von einer derartigen Attacke nur wenig zu fürchten, und die verhältnismäßig nur geringen

Arbeiten, welche die Befestigung der Bucht mit der ganzen, befindlichen Garderharmone des Hafes wohlbefindend zusammenstimmen.

Jordan's „glücklich verlebte Tage“, ein kleines meisterhaftes Bildchen, geleitet und in einem anderen Kreis idyllischer Gedankenbeschreibungen. Zwei ältere Fischerleute, Mann und Frau, führen im Gangraum ihrer Hütte auf einer Bank neben einander, so recht herzlich Hand in Hand. Durch die offene Tür streift der Bild über die weiße Fläche des Bettes. Der Fischerei sieht seiner treuen Lebensgeschichte zufrieden und einem alten Buche vor. Sie hat vor das Bett nicht geknüpft, sondern vielmehr zur Tür hinaus, doch ohne einen Gegenstand mit den Augen festzuhalten. Sie folgt seinen Worten mit einer inneren Anregung der Gedanken, die aus dem Gelesenen stößlich den Kopf entnimmt, Erinnerungen und Erfahrungen des eigenen Sees wachsen. Der Ausdruck ihrer fröhlichen und doch wieder sanigen Flöge ist bei allen charakteristischen Einfühlungen von eigenblümlicher Tiefe. Denkt sie an ferne Pfade? oder an die glücklichen Seiten ihrer Jugend? Nicht eigentlich Leibes wird in ihrem Gemüthe lebendig, aber eine sanfte Tiefe scheint es durchdringen, vielleicht in nachlicher Geschlechtsverbindung der „glücklich verlebten“ Gegenwart mit überstrebenden Gedanken eines Gatten. Man glaubt indessen ja nicht, dass in dieser Mischung von „Still und bewegt“ irgend ein süsses Liedchen miterklingt. Der Maler hat es verstanden, den von ihm die älteren Seiten der Erfindung die fröhliche Freiheit gehabt haben zu bewahren. Auf der Bank steht neben dem Mann eine Kohlenpfanne, und seitwärts von dieser liegt die Thonschale, die im Eier des Leins erlosch. An der Wand steht ein Paar alter Bogen-Papier mit abgebildeten Vogelschlössern; darüber ein Reg und eine Tasche für den Mandorlaten und fährt in das Meer, endlich ein fortdauerndes Vogelschauer hängen daneben. Ein Boden liegt ein isoliertes Händchen, eine Blütenkrone führt ihr Kleid spazieren, und auf der noch innen an die Wand geklebten Tüde kost eine Taube. Ein der Verhältnisse angemessener, behaglicher Wohnraum spricht auch und der Kleidung der alten Leute, und was es eine fröhliche Stimmung, die uns aus dem Bilden ihres Bildes entzogen ist, zu tun hat. Das Bild ist sehr schön, wenn es eine späte Arbeit ist, und sehr gut gemacht.

Frau und die untenen Theile beider Gestalten; die Köpfe erhalten durch abgedämpfte Beleuchtung eine noch gräßere Ruhe des Ausdrucks. Und wenn man die Bedeutung des Geistesstandes und der Stimmung in sich angenommen, dann erscheint man sich auch an der Technik, die bei aller fröhlichen Lebendigkeit in der Zeichnung und in der Farbe eine so hohe Kunst vertritt. Man betrachte nur die in jeder Hülle befestigten Arme, man betrachte die von der Kiste gerührte linke Hand der Frau, für sich allein schon ein kleiner Meisterwerk malerischer Technik.

Der ziemlich große, doch nicht zu großen Proportionen für ein Gemälde ist das Bild von Wahr: eine Klosterveranda am Grunde eines tiefen Meeresgrotte, auf dessen ebener Fläche, die jenseits eine gebiegte Reihe mit amphitheatrale gelegenen Bettler begreift, einige weiße Segel ziehen. Zu dieser Stunde tragen im Vordergrunde das lustige, wenn unruhige Dach des Beranda, ein blühender Rosenkranz läuft uns die rustische Brust des Klostergartens oben. Um die Marmorplatte einer königlichen Tafel sitzt und steht ihre Gesellschaft weiblicher Brüder, oft an der Zahl, manchmal verschieden an Alter und charakteristischem Ausdruck ihres Wesens. Drei von ihnen wünschen: der eine hält ein Cello zwischen den Knieen, holt von dem Beinholz abgedreht: ein ällicher Herr mit weiß geschnittenem Profil; der zweite, ihm gegenüber läuft der Bogen. Über die Saiten seiner Bioline gleiten; der dritte hält diesem über die Schnüre nach dem Ausdruck liegenden Notenblatt und verständigt über die Saiten seiner Tafel. Die beiden Letzteren stehen in jugendlichem Mannesalter. Die übrigen Unwissen losen lachen den Menschen. Die übrigen Seiten der Theilnahme spricht sie in reicher Variation bei jedem anders aus, hier mehr, dort weniger der von Alters, Bilden anders aus, hier mehr, dort weniger der von Bilden, folgt einer Wende, folgt einer Wende, ein kräftiger Kopf mit Abendrosa Haar und Bart, dem Vorstoß sehr gepunkt und ausserkraut und mit ähnlichem Ausdrucksmittel. Ein Andere hinter ihm, ein weisses, gerundetes Gesicht mit den Augen genügend lebhaft, läßt auf dem Gesicht ruhen und auf den Züge leicht, in bingebender Empfindung die Lippe einzufüllen. Dieser macht den Eintritt eines Mannes von charaktervollen, lebhaften, abgeschlossenen ersten Sätzen, dieser läuft auch in der Wiederholung der gesuchten Gestaltung. Die legten drei Hände überlassen sich der wundersamen Wirkung mit geringerer Tiefe des Urteils oder der Verständigung und ergeben sich zum Theil in unterhaltendem Gespräch, das indirekt wohl mit dem Concerto in Beziehung steht. Die Begegnung der „Sieben“, wie Wahr sein Bild benannt, zu erblicken, schwämmen die einladenden Früchte des Südens, ein Krug mit Wein, gesäßte Bilder die Tafel. Auch hier haben wir wieder ein Bild, welches ausgespielt von der italienischen Sonne, lieblichem Gewissens voll für die See, Gemüth und Humor und doch wieder nicht ohne jenes eigentliche Nachdruck, der sich alles Bild im Dien-